Fastnacht

Autor(en): **Wolfensberger, William**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vors Gesicht, indem er sie von Zeit zu Zeit kunstgerecht auseinander- und zusammenschob. Und da sah er denn draußen, wo die Straße zwischen den Feldern verschwand, über den Wiesen die Käppi der Auszügler gleich wandernden Kohlhäuptlein im Takt der Trommel auf und ab tanzen und langsam vorwärtsrücken, und die Dörfler gafften voll Bewunderung zu ihrem Lehrer auf und seinem gelben Rohre, der da einem Feldherrn gleich die Welt inspizierte. Von Zeit zu Zeit aber rief ihnen der Lehrer zu, wo sie nun wären: „Jetzt sind sie am Rank — nun laufen sie über den Stalden — jetzt sind sie im Wald — und jetzt..." Ja, jetzt sah sie auch die Marei, wie sie da draußen hinter den hohen Rainen hervorkamen, in die Straße liefen und heranschritten im Takte ihrer Trommel. Und schneller schlug ihr Herz und lauter, gleich wie eine zweite Trommel, die Echo und Antwort gab auf die da draußen, die ihren Marquardt heimführte. Sie vergaß die Dörfler da unten und neben und hinter sich und den Lehrer und den Leuen und den Triumphbogen und die Altväterspräche auf der Tafel und starrte nur immerfort hinaus, hinaus auf die Straße, da er nun heranschritt, dunkel erst und klein, verschwimmend samt Trommel und Gewehren in der Masse, dann größer und heller, und dann erkannte sie seinen Gang, fest und breit, und nach und nach hob sich seine Gestalt hell ab im grünen Wams von der dunkleren Masse der Auszügler, immer rascher und rascher kam er, und die Dörfler schrieen auf, und die Musikanten spielten einen Tusch, aber sie achtete dessen nicht. Ihr war wie im Traum. Wie im Traume sah sie ihn kommen, näher und näher; nun erkannte sie auch schon sein dunkles Gesicht und den braunen Bart unter dem Käppi, und noch immer suchten ihre Augen und bohrten sich hinein in den Anrückenden, und dann schrieen wieder die Dörfler auf, die Musikanten spielten einen Marsch, und das Althorn stieß kurze wehmütige Laute aus, daß die Baßgeige brummte und die Bratsche tief unten seufzte, sie hörte nichts — Und dann auf einmal blickte er ihr ganz nah ins Gesicht, aus der Menge herauf unter dem Triumphbogen; aus dem dunkelbärtigen Gesicht heraus lachten ihr zwei helle frohe Augen entgegen und riefen hinauf: „Da bin ich wieder, da hab' mich wieder!" — und heftig nickte ein paar Mal das braune wilde Haupt herauf, und ganz nahe und heimlich blickten ihr zwei wehmütig und feucht glänzende Augen entgegen und sagten leise: „Da nimm mich wieder!" — „Marquardt," machte da die Marei, „Marquardt!" Sie hörte nicht, ob sie's schrie oder ob sie's nur murmelte. Aber sie vermochte nicht mehr als nur dies „Marquardt!" Und dann begann plötzlich dicht neben ihr einer zu reden, der Stimme nach mochte es der Vetter Doktor sein. Aber obwohl sogleich die Dörfler bockstill wurden und lautlos und hundertäugig heraufgafften, sie faßte nichts von der Rede, die er da sagte, sie starrte nur immer den an, der da unter dem Triumphbogen stand und zu ihr aufsah. Und als der Ammann geendet, da schrieen die Dörfler auf, und die Auszügler mit ihnen, als wie Erlöste, warfen die Käppi in die Luft. Nur der Marquardt blieb steif und fest und ließ das Käppi auf seinem Kopfe. Dann ging es an ein Händeschütteln und Grüßen, und die Mannen und Auszügler stiegen die Treppe zum Leuen hinauf, stiegen und schoben sich, lärmten und lachten. Aber der Marquardt stieg diesmal nicht mit die Leuentreppe hinauf, schüttelte keinem die Hand, ging hinauf auf den Kirchhof, wo die Marei stand und die großen Tränentropfen über das blasse Gesicht rollen ließ, ohne auch nur darnach mit der Schürze zu wischen. An seinem Tornister aber baumelte ein rotes Zipfelmützlein, ein Weidenkörblein zum Stricken und dies und das, was er mitgebracht für die Seinen, und indes er mit der Marei Hand in Hand hinschritt, Haus und Hof zu und sie sich immerfort ansahen, stumm und hellen Auges, rannten und kletterten die Kleinen hinter ihm her, zogen und wunderten an den hin- und herpendelnden Siebensachen und rieten, was wohl der mächtige Tornister aus Rinderfell noch alles bergen möge. Als sie über die Hofstatt gingen, schob sich an dem Langenhaus ein Schiebefenster heftig zurück, daß es klirrte und die Marei leicht erschrak. Dann aber traten die beiden in des Marquardten Haus ein.

(Fortsetzung folgt).

Erinnerung

Die schmale Spur sah man im tiefen Sand,
Wo sie zuletzt die zarten Füße setzte.
Ich kreiste oft um jenes Stücklein Land,
Behutsam, daß mein Fuß sie nicht verletzte.

Dann schnob ein Winter lang der Schnee ums Haus
Und überdeckte tief und weiß die Stelle,
Und winterlang trat ich nie dort hinaus,
Wie heiliges Land lag es vor meiner Schwelle.

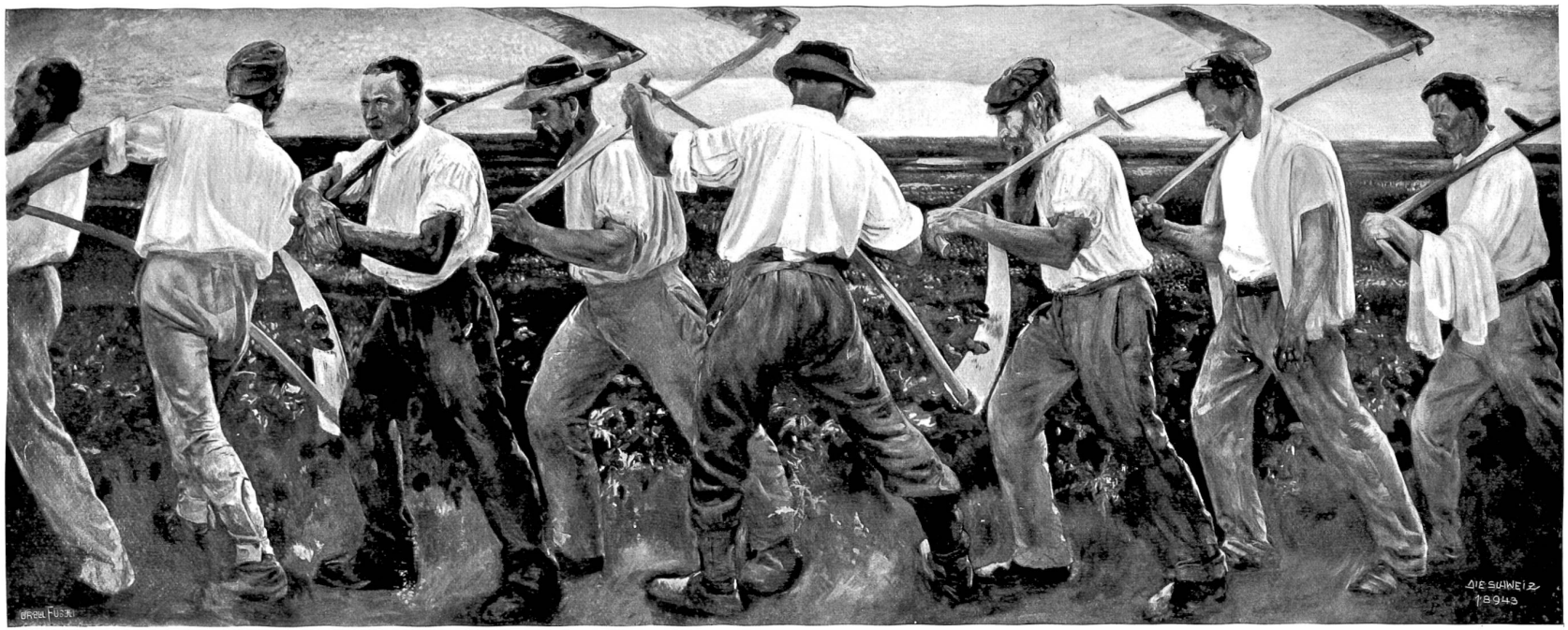
Heut stößt der Föhnwind aus dem Tal hervor.
Von heißen Tränen schwer sind meine Lider:
Im tiefen schwarzen Sand vor meinem Tor
Sieht man die Spuren ihrer Füße wieder.

Guido Looser, Zürich.

Fastnacht

's war um die Maskenzeit. In allen Straßen lärmt
Des losen Fastnachtjubels heiserkrähend Lachen.
Gaßauf und -ab, die Dirn im Arm, tollt bunt der Narren
Gesprenkelt Heer. Durch das Gewühl zieht müde schleichend
Ein Leichenwagen. Doch will seiner niemand achten.
Ein Knirps nur, wohl der Mutter Mahnung denkend, reißt,
Verstummend jach, sich scheu vom Kopf die Narrenmütze.
Was müd gekämpft, ausringend losch zu tiefer Ruh —
Ein Tor und Narr starrt dir einmal mit Kinderblick
Halb wundernd nach. Mit Lachen, schellenklirrend geht
Die Welt vorbei...

William Wolfensberger, Zürich.



Gustave Jeanneret, Neuenburg.

Gleichheit (Egalité).
Rechter Flügel eines Triptychons.